

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Ar. 107.

Mittwoch, den 7. September 1904.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. September 1904, abends 8 Uhr

öffentliche Gemeinderatsitzung.

Ottendorf-Moritzdorf, am 6. September 1904.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Vertilgung und Sächslidys.

Ottendorf-Okrilla, 6. September 1904.

(S) Wiederholt ist von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert worden, unter den Damen und Herren des Ortes, bez. auch der näheren Umgebung, einen Verein zur Pflege der Geselligkeit, des guten Tones und der geistvollen Beschäftigung, sei es durch Literatur, Dramatik, lehrreiche Vorträge etc. zu gründen. Da hier für die in Betracht kommenden Kreise eine derartige Vereinigung noch nicht existiert, dürfte die Gründung eines solchen Vereins nur um so mehr zu begrüßen sein, wenigstens soll der Versuch einmal gewagt werden. Demzufolge werden die geehrten Damen und Herren, welche als Freunde der Geselligkeit und der geistreichen Unterhaltung gewillt sind, dieses Vorhaben zu unterstützen, höflich gebeten, das in heutiger Nummer befindliche Inserat gütigst beachten zu wollen.

— Altwiebersommer nennt der Volksmund die feinen, weißen Gewebe, die an Septembertagen in der Luft zu hängen scheinen und uns beim Spaziergange anfliegen. Es fallen einem allerhand Sachen ein, die den Ursprung jener Fäden poetisch erklären. Da ist die Schicksalsgöttin, die den Lebensfaden spinnt, eine der drei Parzen, und wirklich sagt man oft: „Das Leben dieses Menschen hängt nur an einem Faden.“ Eine andere Geschichte erzählt von der stolzen Königtöchter Krachne, die sich vermaß, mit den Frauen des Olymp um die Weile zu spinnen zu wollen und die Strafe für ihren Dünkel in eine garstige Spinne verwandelt wurde. Im Mittelalter, wo die Verehrung der Jungfrau Maria dem Volke ganz in Fleisch und Blut übergegangen war, nannte man die kleinen duftigen Gewebe „Mariengarn“ oder „Frauensommer“ und bildete manch hübsche Legende um ihre Entstehung. Heute wissen wir, daß die Feldspinne, um sich in der Luft rascher bewegen zu können, den Altwiebersommer erzeugt. Wenn wir ihn sehen, so sollten wir uns freuen, nicht nur an der Geschicklichkeit, mit der er gesponnen wurde, sondern auch deshalb, weil diese Fäden stets als Vorboten eines schönen warmen Tages gelten. Der Infinitiv der Spinne ist hier fast immer untrüglich.

— Feuerlöschapparate in D-Zugswagen. Die Staatsbahnverwaltung läßt jetzt in den D-Zugwagen Feuerlöschapparate (Gas-Spritzen) anbringen, mit deren Gebrauch und Instandhaltung das Zug-, Wagenwärter- und Werkstättenpersonal sich bekannt macht. Die Neuerungen, die zur weiteren Sicherung der Reisenden beitragen, ist freudig zu begrüßen.

— Angeschossene Rebhühner, die von dem Schützen oder seinem Hunde nicht gefunden werden, eignen sich häufig nicht jagdberechtigte Personen an, die sie dann zum Kaufe anbieten. Wir erinnern deshalb daran, daß unerlaubtes Aneignen von Wild strafbar und es Pflicht ist, den Hund angeschossenen oder verendeten Wildes dem Jagdpächter anzuzeigen.

— Bei Eröffnung der Jagd seien die Besitzer von Hunden darauf aufmerksam gemacht, daß es gesetzlich verboten ist, sie auf Feld mitzunehmen, wo sie herumstüben und der Jagd Schaden zufügen können. Die Jagdberechtigten können jederzeit die Besitzer zur

Verhaftung anzeigen und die umherlaufenden Hunde ebensogut wie die dreihundert Schritte vom nächsten Gehöft entfernt streifenden Katzen todschießen.

Dresden. Vermutlich durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, entstand Sonnabend vormittag nach 11 Uhr in einer Küche im Dachgeschoss des Grundstücks Elisenstraße 70 ein Brand, dem beide nur kurze Zeit allein in der Wohnung gelassenen Kinder, ein Knabe im Alter von 3 1/2 Jahren und ein 2 Jahre altes Mädchen, zum Opfer fielen. Noch bevor die Feuerwehr zur Stelle kam, waren Flurnachbarn in die verqualmte Wohnung eingedrungen und hatten den an sich nur unerheblichen Brand gelöscht. In einer mit Hobelspänen gefüllten brennenden Riste wurde das Mädchen verbrannt aufgefunden, während die Feuerwehr den Knaben in der Küche unter einem Tische erstickt auffand. Die Samariter der Feuerwehr nahmen, da man an dem Knaben noch leichte Herzschläge zu vernehmen glaubte, sogleich Wiederbelebungsversuche durch Zuführen von Sauerstoff vor, die leider ohne Erfolg blieben. Die Versuche wurden trotzdem auch noch während der Ueberführung des Kindes im Krankenwagen nach dem Johannstädter Krankenhaus fortgesetzt, wo indessen der Tod festgestellt werden mußte.

Moritzburg. Die Tage der Moritzburger Fischereien sind folgende: den 22. und 22. Sept. der Frauentisch, den 20. und 21. Oktober der Mittelisch, den 3. und 4. November der Großisch.

Kadeburg. In Weizdorf bei Klostische wurde vor acht Tagen einem Gutbesitzer des Nachts aus dem Stalle ein Pferd gestohlen, jetzt hat man den Dieb ermittelt und festgenommen. Dieser, ein früherer Einwohner von Weizdorf, hatte das Tier bereits in hiesiger Stadt verkauft. Zwei weitere Pferde, die er einem anderen Gutbesitzer gestohlen hatte, waren ihm wieder entwichen. Dadurch kam dieser Besitzer wieder zu seinen Pferden.

Jehista. Ein kaum glaublicher Vorgang hat sich hier zugetragen. Dort traf ein von einem Angonige heimkehrender Maurer in seiner Wohnung den Schutzmännchen an. Hierüber angebracht, machte der Chemonus energisch von seinem Hausrecht Gebrauch, während sich der Schutzmännchen zur Wehr setzte. Letzterer zog dann blank und brachte seinem Gegner einen kräftigen Hieb über den Kopf bei, so daß die entstandene Wunde über den ganzen Schädel reicht. Den zweiten Hieb fing der Maurer mit dem linken Arm auf, dessen Knochen mit der Waffe durchgeschlagen wurde. Der Verletzte mußte sofort nach Pirna in ärztliche Behandlung gebracht werden. Nach Anlegung der ersten Verbände erfolgte seine Ueberführung nach dem Johannstädter Krankenhaus in Dohna-Heidenau. Auch der Schutzmännchen soll Verletzungen erlitten haben. Ueber den Zweck der Anwesenheit des letzteren in der Wohnung des Maurers gehen verschiedene Gerüchte um.

— Der erwähnte Vorgang in Jehista stellt sich wie folgt dar: Nachdem zu wiederholten Malen in Jehista zur Nachtzeit Obst gestohlen worden war, erhielt der Schutzmännchen Hofert den Auftrag, die Obstinungen öfter zu kontrollieren, wobei derselbe auch drei junge Vurschen auf frischer Tat ertappte. An dem

verhängnisvollen Abend gegen 9 Uhr ging der Schutzmännchen wieder die Straße ab, und hörte im Rühmelschen Obstgarten verdächtiges Geräusch. Zur besseren Beobachtung trat der Schutzmännchen in eine offene Hausflur, wurde aber im selben Augenblick von dem Maurer Friedrich überfallen und in brutaler Weise mißhandelt. Daraufhin sah sich der Schutzmännchen gezwungen sich mit blanker Waffe zu verteidigen. Die schweren Verletzungen hat Friedrich erst beim dritten Angriff desselben auf den Schutzmännchen erhalten. Von einem Betreten der Friedrichschen Wohnung resp. Verlehen mit dessen Frau kann mithin keine Rede sein.

Nachdem eine mißglückte Dünung spielte sich hier ab. Ein Gutbesitzer hatte eine Fuhrer Kalk nach seinen an Bergeshänge gelegenen Feldern gefahren, um damit zu düngen. Das Schleifzeug war fest und sicher angezogen und die Pferde ausgespannt und beiseite geführt. Da auf einmal gab es einen heftigen Anfall; das Schleifzeug war gerissen, und wie ein absehbare Torpedo sauste der schwer beladene Wagen den Abhang hinunter, schurrgerade auf das Wohnhaus los, zertrümmerte bei seinem mächtigen Anprall die massive Mauer und kam mitten im Wohnzimmer zum Stehen, nachdem er alle im Wege stehenden Möbel zermalmt hatte. In demselben Moment brach der Wagen auseinander und entledigte sich seines Inhaltes, indem er den Fußboden mit einer fußhohen Kalkschicht übersättigte.

Pirna. In den hiesigen Stettabrüchen wird es nun wieder lebendig, da die von dem Verbands sächsischer Sandsteinbruchinhaber verhängte gewesene Sperre aufgehoben worden ist, nachdem die Differenzen beigelegt sind.

Station Schöna. Da im oberen Elbegebiete das Wasser ebenfalls etwas gestiegen ist, so war es am Sonnabend und Sonntag möglich, vier beladene Obstdämme von Böhmen nach Deutschland einfahren zu lassen, die ebenfalls für Berlin bestimmt sind.

Chemnitz. Von dem abends 1/10 Uhr von Altschönau nach Stollberg verkehrenden Personenzuge ist am Sonntag unweit der Haltestelle Klaffenbach der 77 Jahre alte Strumpfwirker Wilhelm Richter aus Klaffenbach überfahren und getötet worden.

Görlitz. Ein Raubmordversuch wurde hier verübt. Der Lehrling einer Fabrik wurde nach Abhebung von 400 Mark bei der Post von einem gutgekleideten Herrn angesprochen und nach dem Hotel Strauß in ein Zimmer mitgenommen. Dort würgte ihn der Angreifer, bis er ihn tot glaubte und beraubte ihn des Geldes. Der Täter ist entkommen.

Aus der Woche.

So lebhaft und tobend die Bomben und Schrapnells bei Port Arthur und Kiautschang auch rasen — weder hier noch dort ist die erwartete Entscheidung erfolgt, und wenn man auch der todesverachtenden Tapferkeit der Japaner die höchste Anerkennung nicht vorenthalten kann, so zwingt doch auch die kaltschnitzende Unerbittlichkeit der Russen zur vollen Bewunderung. Aber gerade da die beiden Gegner ebendürrig sind, zögert sich die Entscheidung so lange hin und schließlich dürften nicht die bessere Führung und die größere Tapferkeit, sondern unvorhergesehene Zufälligkeiten den Ausschlag geben. Aus dem Kriege, dem ersten, in dem auf beiden Seiten mit allen modernen Mitteln gekämpft wird, läßt sich sehr viel lernen und darum versteht man auch, weshalb Kaiser Wilhelm zwei Prinzen in die Hauptquartiere der feindlichen Heere zu senden beabsichtigte. Prinz Anton von Hohenzollern hat ja seine Reise zu den Japanern bereits angetreten, aber Prinz Leopold, des Kaisers sechs Jahre jüngeren Vetter, der in das Hauptquartier europäischer Heere gehen sollte und bereits seine Reisevorbereitungen getroffen hatte, wird sein idyllisches Kleinod bei Potsdam nicht verlassen. Seine

Reise ist „erstweilen verschoben“, doch in diesem Falle dürfte aufgeschoben und aufgeschoben das gleiche sein. Erst hieß es, Prinz Friedrich Leopold sei erkrankt, aber da man nicht erwarten konnte, daß dieser Besart allseitig Glauben entgegengebracht wurde, ist die Unsicherheit der sibirischen Bahn, die durch Tschungtschusenbanden gefährdet wäre als Grund der Nichtausführung der Reise bekannt gegeben worden. Dem Prinzen wird damit nur gebietet sein; denn im Hauptquartier einer immer und immer zurückweichenden Heeresleitung pflegt es nicht besonders lustig herzugehen und alle Bequemlichkeiten, die der friedliche Landtag eines Prinzen bietet, lassen sich da auch nicht immer aufreiben. Und wie Prinz Friedrich Leopold den schweren Kämpfen im Osten fern bleiben wird, so hat sich von denselben gleichfalls der vielgenannte Großfürst Boris wieder entfernt, der auch ein Vetter des regierenden Zaren ist. An dessen Auftreten auf dem Kriegerchampsplatz knüpft sich mancherlei unkontrollierbarer Klatsch, den jeder Reporter erfinden kann, ohne daß auch nur eine Spur von Wahrheit darin zu finden braucht. Und gerade an hochstehende Persönlichkeiten macht sich der Klatsch gerne. Wehe, wenn er noch durch Tatsachen gefüttert wird. Und das ist der Fall in der neuen Affäre der Prinzessin Luise von Koburg-Cohary der Schwägerin Ferdinands von Bulgarien, Schwester der früheren Kronprinzessin von Oesterreich, jetzigen Gräfin Longa und Schwägermutter des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Man sagt entschuldigend, Jugend habe keine Tugend, und gewiß mag das Fürstinnen ebenso zugute kommen, wie gewöhnlichen Sterblichen. Aber mit 46 Jahren — und dieses immerhin schon nennenswerte Alter weist die mehr unglückliche als zu verdammende Luise von Koburg auf — könnte man sich doch auch schon die tollen Dörner abgelaufen haben. Prinzessin Luise hatte bei dem ständig getrübteten Eheleben ihrer Eltern des heiligen Königspaares, eine überaus traurige Jugend. Ihr Vater verheiratete sich schon früh (1875) an einen unbeliebten Mann, den Prinzen von Coburg-Cohary in Wien. Als sie 21 Jahre später in Genua ihren Vater um Einwilligung zu einer Ehescheidung bat, da sie ihren Gatten nicht liebe und nie geliebt habe, soll ihr der väterliche Vater erwidert haben; so ein Gatte sei ein Paravent (Wandschirm) und was sie dahinter mache, gebe die Welt gar nichts an; diesen Wandschirm solle sie sich nur erhalten. Daß die stillschweigendste Tochter dem Vater erwiderte: „Das ist schmutzig!“ muß man hier auch bei allen späteren Verirrungen auf die Gattenseite ihres Moral-Kontos schreiben. Auf welchem Rechttitel hin die Prinzessin jahrelang als Wahnsinnige eingesperrt gehalten wurde, ob ihre gelungene Flucht ihr endlich die Freiheit bringt, das sind noch ungelöste Fragen. — Die Woche hat im übrigen noch weitere Personennachrichten von Interesse gebracht. So kam aus Konstantinopel die Nachricht, Sultan Murad sei gestorben. Wohl nur wenige dachten bisher daran, daß der Dreimonats-Sultan überhaupt noch lebe. Im Einvernehmen mit dem Scheich ul Islam, dem Hohenprieester der Mohammedaner hatte ihn sein liebevoller jüngerer Bruder, der jetzige Großsultan, entthronen und einsperren lassen, um sich selber auf den Thron zu setzen, den er nun schon achtundzwanzig Jahre schmückt. Und nun noch eine Personennachricht, die überraschend wirkt: „Der Herr v. Mirbach hat seine „Nebenämter“ und die Leitung „seiner“ kirchlichen und gemeinnütziger Vereine niedergelegt und ist nach Oesterreichmeister der Kaiserin geblieben. Damit ist der Fall Mirbach für die Öffentlichkeit die sich im Uebermaß mit ihm beschäftigt hatte, abgetan. Aber nun bleibt noch der Fall Hammerstein! Auch dieser dürfte mit einem — Fall enden!

Politische Rundschau.

Der Herero-Aufstand.

• Vom Herero-Aufstande wird berichtet, daß am 28. v. die Kompanie Groll bei Otjomuho eine Parade flüchtiger übertraf, 16 von ihnen tötete und ihr 400 Stück Vieh wegnahm. Diesseits keine Verluste. Die Aufständischen teilen sich und ziehen nach verschiedenen Richtungen ab, wodurch allerdings ihre Verfolgung erschwert wird.

Der russisch-japanische Krieg.

• Das vierjährige entsetzliche Ringen bei Liaujang soll am Donnerstag mit der Besetzung der genannten Stadt durch die Japaner ihr vorläufiges Ende erreicht haben. Den Japanern soll es gelungen sein, den östlichen Hügel der Russen zu umfassen und ihnen in den Rücken zu kommen. Die Menschenverluste auf beiden Seiten sind enorm. Kurapatkins Rückzug auf Mukden ist durch die ihm vorgeschobene japanische Division bedroht; andererseits kann auch diese leicht zwischen zwei Feuer geraten, wenn die russischen Verstärkungen aus Mukden rechtzeitig eintreffen.

• Über die Lage Port Arthurs fehlt es an glaubwürdigen Berichten. Was die russische Zeitung 'Kowl Kran' über Sturmangriffe der Japaner erzählt, klingt zum größten Teil romanhaft. Da das Blatt selbst zugibt, daß die Japaner über einen großen Artilleriepark verfügen, würde es lächerlich von den japanischen Führern sein, wenn sie die Kräfte ihrer Soldaten in erfolglosen Sturmangriffen auf die Forts verzeuerten, statt durch eine fortgesetzte Kanonade die Verteidiger müde zu machen. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tschifu vom Mittwochs telegraphiert, daß die Japaner um Port Arthur folgende Stellungen besetzt halten: Im Osten die Höhe in der Nähe von Fort 6, im Süden Palmscheng, im Westen Hutaiou und Jongtowang. Fort 5 selbst ist nach Berichten von Chinesen, die am 28. August die Festung verlassen, weder von den Russen noch von den Japanern besetzt. Von Tschifu nach Norden wurden die Japaner, die auf den benachbarten Höhen Geschütze aufzuziehen, beschossen. Es bestätigt sich, daß die Russen wieder Tschifu besetzten. Die Lebensmittel in Port Arthur sind knapp. Ein Sad Mehl kostet 11 Rubel.

Deutschland.

• Kaiser Wilhelm hat am Freitag vor-mittag auf dem Tempelhofer Felde die Herd-Parade über das Gardebataillon abgenommen. Anwesend waren viele Fürstlichkeiten, darunter auch der Großherzog von Mecklenburg mit seiner Gemahlin.

• Das Hinabschieben der Krone des Prinzen Friedrich Leopold nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist auf Bitten des Jaren erfolgt, dem Europaische vorgeschickt hatte: er sei bei der mangelhaften Lage der russischen Armee im Osten nicht imstande, alle die Rücksichten wahren zu lassen, die ein fremder Offizier in so hoher Stellung wie der Prinz verlangen könne; auch wolle er, der General, nicht in der Lage, die persöhnliche Sicherheit des Prinzen zu gewährleisten. Nachschlagend soll diesseits gewesen sein, daß die jidrische Bahn durch Schungtschulenbanden auf das äußerste gefährdet sein soll.

• H. v. Mierbach hat seine nebenamtlichen Stellungen als Kabinettssekretär und Scharfenderwarter der Kaiserin, sowie die Leitung in den kirchlichen und gemeinnützigen Vereinen niedergelegt; er bleibt aber Oberhofmeister.

• Graf Vallestrom, der Präsident des Reichstages, feiert am 5. September seinen 70. Geburtstag.

• Gerüchweise wird verbreitet, daß die Abberufung des Gouverneurs Lentwein von seinem südwesafrikanischen Posten nunmehr beschlossen und zu seinem Nachfolger der General-konul v. Lindquist in Kapstadt bestimmt sei.

Ein Familien-Geheimnis.

1) Kriminalroman von Eberhard Wolbenberg.
„Den Kammerdiener Ribbed“ so hieß es in dem Bericht weiter, kann kaum ein Verdacht treffen. Derselbe kam, wie seine Schwester besagte, am Montag mittag bei ihr an und hat bis zum Dienstag morgen, wo ihn die Nachricht von dem Verbrechen erreichte, die Stadt nicht verlassen. Der Verwalter Grabow dagegen will am Montag abend nach zehn Uhr bei seinem gewöhnlichen Rundgang um das Schloß in dem Park einen Mann bemerkt haben, den er für den Diener Ribbed hielt, der aber bei seiner Annäherung entflohen —
„Wir bleiben nicht viel mehr zu sagen“, nahm Hartung das Wort, als Billi das Blatt sinken ließ. „Mein Vater möchte seine Unschuld beteuern, so viel er wollte, verschiedene Umstände sprachen gegen ihn. Der Hammer war sein Eigentum und außerdem fand man in einem dichten Gebüsch des Parks einen Rock meines Vaters und in dessen Taschen ein Päckchen Wertpapiere aus dem Geldschrank des Freiherrn. Wie diese Papiere in seinen Rock, und wie dieser selbst an jenen Ort gekommen, das wußte mein Vater nicht zu erklären. So wurde er denn des Raubmordes und der Brandstiftung schuldig befunden und verurteilt.“
„Mein Gott!“ schrie Billi auf, „er starb doch nicht —“
„Er starb im Gefängnis, kurz vorher, ehe sich die Forzen des Zuchthaus für ihn öffneten.“

(Es wird sich bald zeigen, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht.)

• Es ist eine Frucht der neuen Kindererziehungsgesetzgebung, daß sie dem in Deutschland seit etwa hundert Jahren bestehenden Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnützung und Mißhandlung eine feste Grundlage für seine Wirksamkeit gegeben hat. In Sachsen haben sich die Einzelverbände zu einem Landesverband zusammengeschlossen. Leipzig besitzt mit 800 Mitgliedern den größten Verein. Hier wirkt der Kindererziehung mit besonders großem Eifer. Hamburg - Altona, Dresden, Berlin, Chemnitz sind nicht zurückgeblieben. Der Berliner Hauptverein mit weit über 3000 Mitgliedern ist über das ganze Deutschland verbreitet. Er will das Elementarste, ohne das ein Menschenleben überhaupt nicht bestehen kann: Licht, Luft, einen Sonnenstrahl wahrlicher Liebe und Fürsorge für ausgenutzte oder mißhandelte Kinder. Es wurden Mitglieder aus allen Gesellschaftskreisen gewonnen.



Prinzessin Luise von Koburg.

Namentlich wurden die Kinder, deren Eltern wegen Mißhandlungen bestraft wurden und nun ihre Wut an den Kleinen auslassen wollen, besonders Augen zugewandt. Das erste hat sich bereits als zu klein erwiesen. Der Bau eines zweiten ist infolge einer Zuwendung von 250 000 Mk. ermöglicht. Es wird in Zehlendorf bei Berlin erbaut.

• Bei der Reichstagswahl in Schaumburg-Lippe wurden am Donnerstag abgegeben 3585 konfessionell-antifemiliche, 1452 freisinnige und 2192 sozialdemokratische Stimmen. Es ist also Stichwahl erforderlich zwischen dem konfessionell-antifemilischen Kandidaten Brunsenmann und dem Sozialdemokraten Ringenbogen.

• Im September macht der russische Monarchin Prinzessin Brunonia, die Königin v. Strabonitz die Mitteilung, ihm sei „von wissender Seite“ neuerdings glaubhaft berichtet worden, daß auch der Prinz Georg Wilhelm, der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, sich voranschreitend niemals bereit finden werde, auf Hannover zu verzichten. Damit würde also auch für ihn die „Behinderung“ an der Thronfolge in Braunschweig dauernd fortbestehen.

• Die Sammlungen der Kolonial-Gesellschaft für die Hilftätigkeit in Südwest-Afrika haben bis Ende August über 260 000 Mark ergeben.

• Nach Mitteilung des Kommandeurs der Kameruner Schutztruppe, Oberst Müller, ist der Aufstand im Großbezirk beendet. Die meisten Hauptpläne haben sich unterworfen. Bis alle Strafzählungen geleistet sind, bleibt der Bezirk mit zwei Kompanien besetzt.

• Gegenüber den Gerüchten über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Königs Eduard besagt ein am Donnerstag dem Reuterschen Bureau aus Marienbad zugegangenes Telegramm des Leibarztes des Königs, Dr. Ott: Die diesjährige Badetur des Königs hat ausgezeichneten Erfolg gehabt. Der König verläßt Marienbad bei in

jeder Hinsicht vollkommener Gesundheit und erklärt, er habe sich in seinem ganzen Leben nie wohler gefühlt.

• Ein neuer kleiner Zwischenfall zwischen den Ver. Staaten und der Türkei ist, der Kdn. Jig. zufolge, dadurch entstanden, daß die türkische Post in Aleppo eine größere Briefsendung an die amerikanische Sings-Gesellschaft von ihrem Agenten in Kintab öffnete. Sie stempelte alle Einlagen nach dem neuen, von den fremden Vertretungen noch nicht anerkannten Stempelgesetz. Die Gefandtschaft der Ver. Staaten hat daraufhin Bericht von der Sings-Gesellschaft eingeholt.

• In Solo (Griechenland) wurde die dort von der Propaganda in Rom eingerichtete Schule von der Volksmenge angegriffen, so daß die Ordensgeistlichen zeitweise aus der Stadt flüchten mußten. Letztere gehören zu den aus Frankreich ausgewiesenen Orden, in Griechenland aber stehen sie unter französischem Schutz. Auf Betreiben des französischen Konsuls hat deshalb die griechische Regierung angeordnet, daß der Schule eine ständige militärische Schutzwache gestellt werde, bis sich die Erregung des Volkes gelegt habe.

• Die englische Tibet-Expedition wird voraussichtlich am 15. September Lhasa verlassen. Sie hat einen vollen Erfolg zu verzeichnen.

Deutschlands Eier-Einfuhr.

Die Eier-Einfuhr Deutschlands wies im Jahre 1903 einen kräftigen Rückgang auf, den man allgemein als eine Folge der erhöhten Preise der heimischen Geflügelzucht bezeichnen zu dürfen glaubte. Wird doch schon seit Jahren mit Eier darauf hingearbeitet, die Möglichkeit zu schaffen, den Eierbedarf der deutschen Bevölkerung immer mehr aus der heimischen Geflügelzucht zu decken. Im Jahre 1902 kauften wir für 115 Mill. Mk. Eier vom Auslande, im Jahre 1903 für 112 Mill. Mk. Welche Bedeutung so hohe Beträge für die Landwirtschaft haben, geht z. B. aus einem Vergleich mit der Roggenimport hervor, deren Wert im Jahre 1903 nur 83 Mill. Mk. betrug. In diesem Jahre nimmt die Eier-Einfuhr so stark zu, daß sie jetzt beinahe schon den Umfang des Jahres 1902 erreicht hat. Es wurden nämlich in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres 877 837 Doppelpennener Eier eingeführt gegen 858 758 im Jahre 1903 und 878 156 im Jahre 1902. Rechnet man das Gewicht des Eies auf durchschnittlich 50 Gramm, so sind in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres schon über 1755,67 Millionen Stück Eier aus dem Auslande bezogen worden. Noch immer kommen die meisten Eier aus Russland, wenn auch der Bezug von dort gegen 1903 abgenommen hat. Aus Österreich-Ungarn wird wieder mehr als im Vorjahre bezogen, aber beträchtlich weniger als 1902. Ganz besonders stark nimmt neuerdings die Einfuhr aus Bulgarien zu; sie betrug in den ersten sieben Monaten 1904 nicht weniger als 42 950 Doppelpennener gegen 27 464 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres und 21 457 im Jahre 1902. Auch die Bezüge aus der europäischen Türkei sind im Laufe des Jahres sehr stark in die Höhe gegangen.

Von Nah und fern.

Die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg. Wie die Einführung der Prinzessin Luise von Koburg bemerkt wurde, ist bis zur Stunde noch ein völliges Rätsel. Man ist vorberhand auf Vermutungen angewiesen. Auch was die Version des Entführers anlangt, ist bisher nichts Bestimmtes festzustellen gewesen. Der Verdacht lenkt sich natürlicherweise auf Geza Matassich und auf seine Freundin Marie Stöger, die ihm seinerzeit behilflich gewesen war, als er es unternahm, nach seiner Freilassung sich mit der Prinzessin in Lindenhorst-Koswig persönlich ins Einvernehmen zu setzen. Die Einführung der Prinzessin von Koburg ist unmittelbar vor

ihrer bevorstehenden Abreise aus Bad Aister ins Wert gefestigt worden. Die Abreise hätte bereits am Freitag erfolgen sollen. Die Spuren der Flüchtigen haben sich bis München verfolgen lassen; wahrscheinlich befindet sie sich bereits auf Schweizer Boden.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan. Am Donnerstag vormittag fand eine Gedächtnisfeier für die im Jahre 1870 gefallenen französischen Soldaten statt. Auf dem Schlachtfelde hatten sich zahlreiche französische und deutsche Abordnungen eingefunden, die Blumen und Kränze auf die Gräber der im Jahre 1870 Gefallenen legten.

Die diesjährige Ernte Deutschlands wird angenommen in Millionen Hektarzentnern an Weizen auf 33 1/2, Roggen 88, Gerste 29 1/2, und Hafer 64 1/2.

Berlin und die deutschen Schutzgebiete. Berlin beteiligt sich mehr an der Erschließung der deutschen Schutzgebiete, als es wohl gemeinlich bekannt ist. Die Gesellschaften und Firmen, die in Berlin ihren Sitz haben und deren Betriebsmittel öffentlich bekannt sind, haben ein arbeitendes Kapital von über 127 Millionen Mark in die Kolonien geschickt. Kiautschou mit 66 Millionen Mark steht an der Spitze, weil der größte Teil dieser Summe durch das Kapital der großen Schantung-Eisenbahngesellschaft dargestellt wird. Südwestafrika mit 34 Millionen Mark, Ostafrika mit 18 Millionen Mark, Kamerun mit 8 Millionen Mark, Neu-guinea mit 4 Millionen Mark, Samoa mit 1 1/2 Millionen Mark und Togo mit 1 1/2 Millionen Mark schließen sich an. Dem ist noch hinzuzufügen, daß Berliner Kapital auch in Gesellschaften, die in andern deutschen Städten ihren Sitz haben, arbeitet.

Die deutsche Petroleumindustrie hat im Jahre 1903 erheblich an Bedeutung gewonnen. Während der Durchschnittsertrag der Jahre 1896/1900 29 418 Tonnen Hoheröl betrug, stieg er sich 1901 bereits auf 44 095 Tonnen, stieg 1902 auf 49 725 Tonnen und im letzten Jahre sogar auf 62 680 Tonnen im Werte von etwa 4,2 Millionen Mark. Die Produktion im Glas ist ziemlich stabil, diejenige in Hannover nimmt dagegen zu und neuerdings sind auch die Heide in Heilstein Petroleumquellen in Betrieb gesetzt worden.

Ein gelehrtes Brautpaar. Das Wissenschaft und Liebe einander nicht immer ausschließen, zeigt die neueste Liste des Standesamts von Halle a. S., wo als Brautleute angeheiratet wurden Assistent Dr. phil. Karl Tubandt und Fräulein Dr. phil. Wera Keitel-schewski, beide von dort.

Nach Vererbung großer Wechselfäl-schungen ist, der 'Nat.-Jig.' zufolge, der Plegelbesitzer Johannes Peters in Dortmund gekühtet. Der Gesamtverlust wird auf über 100 000 Mk. geschätzt.

Der Zoologische Garten in Hannover trauert. Das junge Nilpferd, das der Garten erst im Juli d. erhalten hatte, ist zugrunde gegangen, wie die Sektion ergeben hat, an Verdauungsstörungen. In dem Magen des Tieres fanden sich große Klumpen unverdaulicher Gräser, die es wahrscheinlich während der Reise von der Straie aufgefressen hat, da die gefundenen Gräser in Deutschland nicht vorkommen. Während der Krankheit wurde das Nilpferd von zwei Professoren behandelt.

Ein seltsames Testament. Die jetzt verstorbenen Privatierswitwe Ida Her hat ihr gesamtes Vermögen im Betrage von ungefähr 100 000 Mark der Stadt München zur Einrichtung eines paritätischen Kinderasyls vermacht unter der Bedingung, daß für ihre Grabstätte mindestens 25 Jahre lang gesorgt, sowie daß die Kosten für den Unterhalt ihrer beiden weihen Katzen bis zu deren Lebendende bestritten werden.

Im Säuerwahn hat die trunksüchtige Ehefrau des italienischen Arbeiters Canba in der Gasse (Oberstraße) den beiden zwei- und vierjährigen Kindern ihres Nachbarn, des Arbeiters Hofmann, mit einer Art der Schadel-gespaltten. Die Mörderin war wegen einer ähnlichen Untat bereits früher einmal angeklagt, aber wegen Geisteslähmung freigesprochen worden.

nach dem Tode unseres Vaters in die Welt, ohne daß ich je wieder von ihm gehört hätte.“

„Auch von deiner Schwester ist dir nicht bekannt, ob dieselbe noch lebt?“ fragte Billi entsetzt.

„Du weißt ja, in welchem Verhältnis ich zu meinen Geschwistern stand und wie weit unsere Wege auseinander gingen,“ erwiderte sein Vater schüchtern.

„Verzeih, lieber Papa,“ sagte Billi, „aber ich hätte doch gern gewußt, was aus meinem Onkel und meiner Tante geworden ist.“

„Ich muß mich selbst anfragen,“ begann sein Vater wieder freundlich. „Meine Schwester Friederike hatte wohl am meisten unter dem Unglück zu leiden. Sie war damals verlobt mit einem adligen und wohlhabenden Handwerker, der aber noch vor der Beurteilung meines Vaters das Verhältnis löste. Friederike ging darauf nach Leipzig und nahm eine Stelle bei einer alten Dame an. Von da ab jedoch habe ich auch von ihr nichts mehr erfahren.“

„Sie hat dir keine Nachricht gegeben?“

„Rein, niemals. Ich habe freilich auch keinen Versuch gemacht, mit ihr in Briefwechsel zu treten. Heute tut es mir leid. Gott mag wissen, wie es ihr ergangen ist,“ sagte Hartung lächer.

„Nun laßt es aber genug sein mit diesen Geschichten,“ bemerkte der Oberst. „Du, Alfred, hast dir durch Fleiß und harte Arbeit eine Lebensstellung gegründet, und von der höhr, auf die dich dein Talent und deine Leistungen erheben, kann und wird dich nichts

„Umgekehrt,“ stimmte Billi, „unschuldig verurteilt!“

„Ja unschuldig,“ bekräftigte Hartung. „Mein Vater war ein einfacher, schlichter Mann und gewiß nicht ohne Fehler, aber ein Verbrecher und noch dazu ein so entsetzliches hätte er niemals begehen können.“

„Und der wirkliche Täter ist bisher nicht entbedt worden?“

„Rein, kein Großvater, Billi, gilt noch heute für einen Mörder, und sein Name ist noch immer gebrandmarkt. Begreifst du, was ich gelitten habe all diese Jahre hindurch unter dem unerträglichen Bewußtsein, ster den Sohn eines Verbrechers zu gelten, und wie ich ge-zittert habe und noch zittern muß bei dem Gedanken, daß die Gesellschaft, in der wir leben, von diesen Dingen Kenntnis erhält?“

Billi barg erschüttert das Gesicht in den Händen, während seine Mutter zu dem vor-erregung bebenden Saiten trat und ihm beruhigende Worte zuschickerte. Der Oberst, dem diese Mitteilungen gewiß nicht neu waren, ben-ke sie aber nicht weniger als Billi bewegten, blickte mit kummervollem Ausdruck auf seinen Schwiegersohn.

„Aber deine Schwester und dein Bruder, Papa, was ist aus ihnen geworden?“ fragte Billi Wüßlich, die Hände sinken lassend.

„Leben sie noch und wo, in welchem Verhältnis?“

„Sein Vater wandte sich ihm wieder zu. „Auf diese Frage kann ich dir nur antworten, daß ich das alles nicht weiß. Mein Bruder Rudolf hatte ein Handwerk erlernt und ging

herabstürzen, auch nicht das Bekanntwerden meines Familiengeheimnisses.“

„Ganz recht,“ fiel Beatrice zu ihrem Gatten gemahnt ein. „Du mußt diese selbstkoul-ferischen Gedanken aufgeben. Beschäftige dich nicht mehr mit der traurigen Vergangenheit, sondern denke an die Zukunft Billis. Die Freude, die er uns noch bereiten wird, muß uns entschädigen für höhere Übel. Und dir selbst steht ja nächstens schon eine erheben-de Freude bevor, die Aufklärung deines Schauspiels. Vermag das deinen Trübsinn nicht zu bannen?“

„Ihr Gatte reichte ihr stumm die Hand, kehrte sich aber sogleich wieder ab, indem er unhöhr-bar vor sich hin flüsterte: „Wie lange werde ich noch zu leben haben? Ich muß jetzt schon die Dosis des Giftes verhäktern, die bisherige wirkt nicht mehr genühend; noch ein halbes Jahr, und es ist zu Ende.“

Niemand hatte diese rätselhaften Worte vernommen, denn seine Frau redete währenddem zu Billi.

„Die Lausbahn meines Vaters,“ sprach sie, „war die denkbar schmerzhafteste. Ihm hatte niemand die Wege gezeichnet, wie es dir geschehen. Durch eigene Kraft ist dein Vater zu einer vornehmen Stellung emporgekliegen. Ich bin überzeugt, daß du dich immer bestreben wirst, ihm nachzueifern. Eine vornehme Stellung, lieber Billi, ist mit hoher Verantwörtlichkeit verbunden. Dein Vater hat sich bemüht, den Sinn für diese in dir zu wecken und zu pflegen. Daß du den Einfluß, den du einst erlangen wirst,

Inkognito des Sahara-Kaisers. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat sich der Sahara-Kaiser Jacques Lebandy unter dem Namen eines Herzogs von Nancy nach Versailles begeben.

Worauf arme Leute in England schlafen, scheint eine Frage zu sein, die noch lange nicht genügend studiert worden ist. Der Chef des Gesundheitsamtes in Glasgow kam kürzlich auf den Gedanken, einmal zu untersuchen, ob diese „Unterlagen“ nicht in einem Zusammenhang mit den Epidemien stehen, die immer wieder auftreten, ohne daß man eigentlich recht weiß, woher sie kommen. Er nahm 2300 Häuser vor, in denen er 3135 im Gebrauch befindliche Matratzen vorfand. Das Resultat der Untersuchung war unglücklich. Sie waren folgendermaßen gestopft: 22 mit Rohhaaren, 115 mit Federn, 37 mit reiner Schafwolle, 4 mit Doppelwolle, 103 mit Baumwollenspänen, 371 mit Stroh, 39 mit Heu, 1 mit alten Kleidern und 2471 mit allen denkbaren Lumpen. Diese Lumpen rührten durchweg von alten Kleidungsstücken her, die, wenn sie überhaupt einmal reinlichen Leuten gehört hatten, zuletzt jedenfalls von der schlimmsten Sorte von Bagabunden getragen worden waren. Sie waren vermodert, schmutzig, doch es, wie der Bericht des Beamten sagt, nicht möglich ist, sie näher zu beschreiben, wenigstens nicht in parlamentarischen Ausdrücken. Daraufhin wurden von einer großen Firma, die bearbeitete Matratzen anfertigt, einige „neue“ gekauft und untersucht, und es stellte sich heraus, daß auch diese sich schon in demselben Zustande befanden wie die getragenen.

Vom Dank der transbaaischen Minenmagnaten berichtet die Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden: „Vor der Chinese in Südafrika eingeführt werden konnten, machten einige Grubenverwaltungen eine Probe mit billigen europäischen Arbeitern, und so wurde eine gewisse Anzahl Italiener importiert. Die britischen Arbeiter auf der Ferreira-Mine drohten nun zu streiken, wenn man die fremden Arbeiter zulassen würde. Allmählich, vor allem seit die Chinesen ankamen, hat man diesem Drängen nachgegeben. Die meisten sind entlassen. Inlangst wurde nun ein Trupp von 50 arbeitslosen Italienern über die Grenze geleitet, der freistatlich brachte sie über den Drakensberg und die Kapkolonie schickte sie wieder zurück auf freistaatliches Gebiet, von wo man sie wieder nach Transbaal zurückführte. Die armen Leute haben es noch schlechter als Hunde!“

Krafter Bauernadel. Wie das Margauer Tagblatt mittelt, ist in Fürtten bei Sumiswald Jakob Oberli, Gutbesitzer, im Alter von 88 Jahren gestorben. Nach vorhandenen Urkunden ist das Geschlecht Oberli schon im Jahre 1322 auf diesem Hofe ansässig gewesen und somit das älteste Geschlecht im Kanton, vielleicht im ganzen Bernerland, das sich auf dem gleichen Hofe erhalten hat. Die Hofe Oberli und Unterli sollen vor Jahrhunderten um ein „Hütchen“ (Hütchen) veräußert worden sein, daher der Name Fürtten. Gegenwärtig haben die Hofe einen Wert von über 300 000 Frant.

Der Wiederaufbau des Glockenturmes von Venedig. dessen Einzug vor zwei Jahren allgemeine Bestürzung hervorrief, ist bereits im vollen Gange. Die Fundamentierungsarbeiten sind nahezu beendet. Das alte Fundament ist um das Doppelte verbreitert durch ein starkes, mit Zement ausgefülltes Balkengerüst. Man hatte geglaubt, der Boden gebe wegen seiner Mürbe, juppigen Beschaffenheit keine Gewähr für Widerstandsfähigkeit. Man entdeckte aber die Ursachen hierfür und beseitigte sie. Auch für eine solche Verbindung des alten Fundaments mit dem neuen glaubt man hinreichend Sorge getragen zu haben. Die neuen Grundmauern würden die dreifache Last des Turmes tragen können. Mit Anfang des kommenden Jahres wird der Bau des Turmes selbst in Angriff genommen werden.

General Kellers Begräbnis. Greifende Einzelheiten über das Begräbnis des General Kellers werden dem „Figaro“ berichtet. Der Körper des Generals lag auf einer einfachen Holzbahre; auf dem Tuch, das ihn bedeckte, ruhten ein paar wilde Blumen, die man am Wege gepflückt, sein Ehrenhäubchen, sein St. Georgskreuz und die Platte der Gardeschützen, des Regiments, das er einst befehligte. Der Großfürst Nikols, der unter dem General Keller seine Feuerkrone empfangen, alle in

Lianjan anwesenden Generale, viele Offiziere, verwundete, Kranke und darüberzige Schwerverwundete standen schweigend um den Sarg. Der Großalmosenier des Heeres, Vater Sergius Solubow, sprach darauf: „Mir kommt es nicht zu, die Kriegstaten dieses dahingegangenen Helden zu rühmen; andre, die es besser verstehen, werden Lobreden anstimmen über seine Kunst, die Heere zu leiten und die Schlachten zu lenken. Doch“ — und dabei wandte er sich an den jungen Sohn des Gefallenen, der Ordennanzoffizier des Generals Silberling ist — „wenn einst die Stunde an dich kommen wird, gedenke des Beispiels, das dir dein ruhmreicher Vater gegeben hat; denke an seine Liebe zu dem Vaterlande, für das er seine große Seele ausgegossen hat; denke an die grenzenlose Hingebung für seinen Herrscher, an seine Soldatenpflicht, die er mit seinem Blute besiegelt, und



Reichstagspräsident Graf Vallaschew.

dein Herz erglänze in ewiger Ehrerbietung für dieses Heldentum!“ Darauf fielen alle auf die Knie und stimmten dem Kirchengesang an, der ewige Erinnerung dem Gestorbenen weicht. Die offiziellen Begräbnisfeierlichkeiten werden in nächster Zeit in Petersburg stattfinden.

Eine Explosion ereignete sich Dienstag nacht im Gepäckwagen eines von Kiew nach Odessa abgegangenen gemischten Zuges. Es wurde ein Schaffner verwundet. Der Wagen wurde zerstört; unter den Trümmern wurde ein Korb aufgefunden, der angeblich Pulver enthielt. Der Korb war Eigentum des verletzten Schaffners.

Die jerbischen Krönungsinsignien, die bei einem Pariser Juwelier angefertigt wurden, sind nunmehr in Belgrad eingetroffen, wo sie von dem Metropolitan sofort feierlich eingeweiht wurden. Sie bestehen aus einer Krone, dem Zepter und dem Reichsapfel, sämtlich aus Bronzeblech hergestellt. Die Krone ist überaus einfach gehalten; am Sitzbande trägt sie eine Inschrift, die an den Helmschmuck von Bopola erinnert. Der Reichsapfel zeigt feinerlei Juwelen Schmuck auf, dagegen trägt das Zepter ein 13 Karat schweres Edelstein. Dieser Stein entstammt einem alten Kaiserjadel der Kara Georg. Im übrigen wurden die Kroninsignien aus dem Bronzeblech einer alten Krone hergestellt, die unter Kara Georg bei dem Aufstande in Bopola im Gebrauche gewesen war. Die Kosten der Insignien sollen sich auf etwa 20 000 Dinars belaufen.

Mit dem Tode geföhnt. Der Dieb des kostbaren Wegweises, das aus der Kirche zu Ascoli gestohlen und von dem reichreichen Amerikaner Pierpont Morgan heimlich angekauft worden ist, hat sich im Gefängnis das Leben genommen, indem er sich am Fensterkreuz seiner Zelle mittels einer aus einem Weitzahn gefertigten Schlinge erhängte. Der Selbstmörder war Photograph und Hand bis zu seiner Verhaftung in Ascoli in dem denkbar besten Ruf.

Gerichtshalle.

Nachen. Die hiesige Strafkammer bestraft die Mitglieder jener Einbrecherbande die in zahlreichen

nordwestlichen Städten, bis an die Röhre des wasser, umfangreiche Diebstähle vornahmen, mit Strafen von drei Jahr Gefängnis bis zu acht Jahr Zuchthaus. In mehreren andern Fällen, in welchen bei den Verbrechen Dynamit vorgefunden wurde, schwebt gegenwärtig noch die Untersuchung.

Bredben. Der praktische Arzt Dr. Hartmann in Bredben (Württemberg) ließ durch Vermittlung des hiesigen Anzeigebureaus von Kochsch in die von Hitz redigierte „Födelner Zeitung“ eine Anzeige einreichen, worin er sich zur brieflichen Behandlung von allerlei Krankheiten, wie Pocken, Ausschläge u. dgl. und „sichere Heilung“ in Aussicht stellt. Der Name des Arztes war mit dem Zusatz „Besitzer einer Naturheil-Anstalt“ versehen. Die drei Genannten wurden wegen dieser Anzeige polizeilich in Strafe genommen, die das Schöffengericht antrug, aber das Landgericht bestätigte. Der Arzt, Rebalteur und Anzeigebureau-Besitzer sollten gegen die falsche Verordnung über die Ausübung der Heilkunde durch nichtapprobierte Personen dadurch verfahren haben, daß der Naturheilmethode in jener Anzeige ein übertriebener Wert beigelegt sei. Das Oberlandesgericht sprach die sämtlichen Angeklagten frei, da die Anzeige durch jenen einfachen Zusatz „Besitzer einer Naturheil-Anstalt“ noch keine Anpreisung der Naturheilmethode in strafbarem Sinne enthalte. Allerdings war auch das Oberlandesgericht der Ansicht, daß sich jene falsche Verordnung keineswegs allein auf nichtapprobierte Personen beschränke.

Landau (Pfalz). Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Möbelfabrikanten Georg Wögg von Klingensmünster wegen Beschleüßigung in über 100 Fällen zu 2 Jahr Gefängnis. Die Volksbank in Bergzabern erlitt durch Wögg einen Verlust von 27 000 Mk. die Pfälzische Spar- und Kreditbank einen solchen von 6300 Mk.

Schweinfurt. Ein bereits zum Tode verurteilter gemeiner Offizier hatte sich in der Person des Oberleutnants a. D. Hrn. Friedrich Karl v. Treuberg vor der hiesigen Freirechtskammer wegen verschiedener Hochverbrechen zu verantworten, die er sich in voriger Stadt und Umgebung zu Schulden kommen ließ. Auf Grund der ärztlichen Gutachten erfolgte wegen Unzurechnungsfähigkeit seine Freisprechung. Der Angeklagte hat ein bewegtes Leben hinter sich. In den Jahren 1864—1873 fand er als Offizier in der bayerischen Armee, mußte aber wegen Schuldenmachens mit einer monatlichen Pension von 75 Mk. den Dienst quittieren. Er diente alsdann in der Fremdenlegation, wo er wegen eines gemeinen Verbrechens in Hollandisch-Indien zum Tode verurteilt wurde. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt, der Verurteilte vielmehr ebenfalls wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen.

Berliner Humor vor Gericht.

Wunder Voden ägyptische Fälle . . . Auf der Anklagebank nahm ein älterer Herr Platz, dessen Aussehen in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert war. Lange, graumelierte Locken umwallten wie eine Wölfe einen mächtigen Kopf mit ein Paar schwarzer, merkwürdiger und einer gewaltigen Adlernase. Eine Segeflanztrawatte von bedäunghenden Dimensionen verdeckte Hals und Aragen ihres Trägers, dessen übriger Körper in einem schwarzen Salomonzug von schon etwas spärlicher Eleganz gekleidet war. Der Angeklagte, Herr G., ist Hochländer, Verfasser von Liedern, und Gelegenheits-Schauspieler und Aufspielern. Es wurde ihm zur Last gelegt, den Händler M. mit einem Schlemmischhandel zu haben. Der etwas unmoderne Klang der Rede schätzte sich der Jüngling. Vor: Angeklagter, haben Sie gethan, was Ihnen die Anklage zur Last legt? — Angekl.: Da mir die rühmende Wölfe des alten Zeus nicht zur Verfügung standen, um den Frevler zu Boden zu schmettern, so mußte ich leider diesen juten Paraphrasen als Donnerkeil benutzen, um den Unverschämten jähren zu bestrafen, denn eine Tracht Prügel hatte der Junge M. unbedingt verdient. Als mir die jöttliche Wölfe fielen, sah sie mir als ein äußeres Zeichen ihrer Gnade diese Vodenfälle. Einst waren sie blond, heut aber bedt sie bereits der erste Schnee der kommenden Winter. — Vor: Wir haben keine Zeit, diese Tiraden anzuhören. Wenn Sie nicht inskande sind, fern zu erzählen, was sich zugezogen hat, so muß ich Ihnen das Wort entziehen. — Angekl.: O, bitte Herr Präsident, ist kann auch in nächster Prosa sprechen. Also meine Voden waren stets mein Stolz und ich war ganz untrübsal, als sie anfangen zu werden. Zusätzlich kam ich mit den Händler M. über dieses Thema ins Gespräch, des er erbot sich, mir ein Mittel zu verschaffen, das dem Haar, wie er sagte, die Haarfärbung zurückbrächte. Es war eine Flasche weißer Wein, mit dem man laut Jahresbuchausweisung täglich einmal bei Haar inspinieren sollte. Vertrauensvoll pinnete ich mir eines Abends den jungen Kopp damit ein, zog eine Schlafmütze über und legte mir zu Bette. Als ich

mit am andern Morgen wachen wollte und dabei zufällig in den Spiegel überm Waschbisch sah, wäre ich vor Schreck fast um'n Rücken gefallen. Ein schrecklicher Wundenhaupt fringte mir entgegen. Meine ehrwürdigen Frauen Voden waren rot geworden. Wohlmerkt, Herr Präsident, nicht etwa rotblond, sondern ungefähr die Ränge wie ein Pfeilstein. Je mehr ich wusch, desto jreller wurde die entsetzliche Farbe. In meiner Angst lief ich zum Badkammer. Der erklärte mir, ich müßte mir den Kopp scheeren lassen, um der Pein rauszukriegen. Mit tränenden Augen willigte ich in. Als ich sah wie ein entlausierter Stamm dahinstand, kam ich mir vor wie Wilson. Meine junge Kraft und Energie war jebrochen, mit abgemittelt. — Finden Sie es unerschlich, Herr Präsident, daß ich den gewissenlosen Menschen verurteilt habe? — Vor: Sie scheinen da also bereits wieder im Besitz Ihrer Kraft und Energie gewesen zu sein? — Angekl.: Ja, beides wuchs mir, als ich den Urheber meines Unlücks erblidte; die Voden wuschen sich so schnell, et hat volle Monate jedarert, ehe die Farbe des Haares ihre frühere Schönheit zurücklerant hatte. — Herr G. wurde mit 30 Mk. Geldstrafe belegt.

Das „Trompeterschloß“

bei Sätlingen kam am 27. v. zur öffentlichen Versteigerung. Das Schloß Schönau, wie sein eigentlicher Name ist, gehörte dem abligen, jetzt ausgestorbenen Geschlechte v. Schönau. Viktor v. Scheffel, der im Jahre 1849 nach Sätlingen gekommen, hat es verstanden, durch seinen Trompeter von Sätlingen den alten Hauber des Herrenhofes der Schönauer neu zu beleben. Das Schloß diente damals einer Gastwirtschaft und war nicht gerade besonders schön eingerichtet. Veranlaßt durch Scheffels Werk tauchte der Seidenfabrikant Theodor Ballu das Anwesen, ließ es restaurieren und mit prächtigen Gartenanlagen umgeben. Aber der neue Besitzer zog bald darauf nach Basel und verkaufte das Schloß an die Prinzessin Alexandra von Hessen; diese kam mit gepflanzten Wäldern nach Sätlingen und als das Schloß einigermaßen ausgestaltet war, erschien der Gerichts-vollzieher und pfländete, was noch frei war. Die Prinzessin konnte ihren Verpflichungen nicht nachkommen, so mußte das Schloß im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Die Prinzessin hatte das Schloß für den Preis von 220 000 Mk. erworben; die amtliche Schätzung wird auf 170 000 Mk. angegeben. Drei Liebhaber hatten sich zu der Versteigerung gemeldet: ein Fabrikant aus Pforzheim, die Stadtgemeinde Sätlingen und der frühere Besitzer Herr Theodor Ballu aus Basel. Ihm wurde das Schloß für 102 000 Mark zugechlagen. Die Stadtgemeinde Sätlingen wäre erst dann als Käufer aufgetreten, wenn ein andrer als der frühere Besitzer ernstlich als Steigerer aufgetreten wäre. Obwohl die amtliche Schätzung nicht erreicht wurde, hat doch der definitive Zuschlag stattgefunden.

Gemeinnütziges.

Zum Kaltlöten von Eisen für Gegenstände, die nicht erhitzt werden dürfen, wird folgendes Verfahren empfohlen: 6 Teile Weiswachs, 1 Teil Borax werden gemischt, mit konzentrierter Schwefelsäure zum Brei eingerührt und damit die zu lötenen Stellen bestrichen und gegeneinander gepreßt. Nach fünf bis sieben Tagen haben die Bruchstücke vollkommen fest aneinander.

Vorteil beim Waschen der Handwäsche. Statt wie die vielfach üblich, nur Soda beim Waschen anzuwenden, nimmt man die Hälfte Soda und die andre Hälfte Borax, wodurch Seife und Arbeit erspart und die Wäsche weicher und zarter wird.

Buntes Allerlei.

Sein Beiseid. Herr (eine Witwe tröstend, die ihren Gatten verloren hat): „Ja, ja, Brüderchen bleiben uns nicht erspart, liebe Frau, ich habe auch vorgehört zwei Wacker im Stet verloren!“
Auch eine Branche. . . . „Also Kaufmann willst du werden, Max! Was für eine Branche?“ — „Totalausverkauf!“ (S. 27.)

wichtig zu verwenden lernst, ist meine Hoffnung und mein Gebet. Ja, du wirst Reichtum, Stellung und Einfluß haben durch die Wägen meines Vaters und dank seines hochgeachteten Namens, der dir, seinem Träger, alle Türen öffnet, und dein Schicksal wird jeden Weg einschlagen, der ihm gefällt. Ehrgeiz ist eine schöne Sache, mein Sohn, nur muß er ein edler sein und sein Ziel stets ein hohes, ruhmvolles!“

Willi begab sich auf die Hand seiner Mutter nieder und küßte dieselbe innig und bewegt.

3.
Nachdem Hedwig Bordowich sich von ihrem Begleiter an der Haustür verabschiedet hatte, durchschritt sie den Hof und stieg die vier Treppen des Hintergebäudes zu ihrer Wohnung hinauf. Aus ihren Lippen lag noch, wie ein Abglanz des Glückes, ein seltsames Schloß, als sie die Stube betrat, wo die Mutter mit dem Abendessen ihrer bereits wartete.

„Nun, Kind, du kommst heute so spät!“ „Gnugschuldige liebe Mutter,“ sagte Hedwig, „ich hatte ein Abenteuer — denke nur, ein richtiges Abenteuer, in dem weder der Bedränger noch der Retter fehlte.“

Und während sie Hut und Handschuhe auf die Kommode legte und die Mutter ihr darauf beim Ausziehen des Paletots behilflich war, erzählte sie der erkantni Aushorchenden die Geschichte des heutigen Abends. Die Betradung mit Willi Hartung verschwiegte sie jedoch wohlweislich und ergänzte ihre Mitteilungen zum

Schluß nur durch die dem Oher der Mutter etwas verdächtig klingende Äußerung:

„Nicht wahr, das ist doch gewiß ein guter und edler Mensch, dieser Herr Referendar!“

Frau Bordowich vermochte dem optimistischen Urteil ihrer Tochter gerade nichts entgegenzusetzen, schloß sie aber denken, einige Ermahnungen zur Vorsicht über die Anknüpfung von Verrenbekanntschäften auf der Straße und unter so außergewöhnlichen Umständen zu geben, die Hedwig ohne Einwand stumm akzeptierte.

Die Einrichtung des Zimmers war ärmlich, ein altes, tragendes Sofa, auf das sich jetzt Frau Bordowich mit einer Handarbeit niedersetzte, wurde von zwei Betten an derselben Wand flankiert. Zwei Odruckbilder und ein Regulator, sowie der hohe Spiegel an dem Fensterpfiler trugen auch nicht dazu bei, über die Armut der Bewohner hinwegzutäuschen, und doch war der Gesamteindruck ein anheimelnder, freundlicher, man gewann die Abseugung, daß es sich hier behaglich oder, wie der Berliner sagt, „gemütlich“ wohnen lasse.

Friederike Bordowich mußte in ihrer Jugend sehr häßlich gewesen sein, einige Spuren früherer Schönheit waren noch auf ihrem freundlichen Antlitz zu finden, das trotz seiner zahlreichen kleiner Fältchen um Augen und Mund — Jenugnisse für durchlebte Sorgen und Kummerfälle — ein Gesicht war, das man gern ansieht. Sie mochte sich Ende der Vierzig befinden, ihr Haar war noch dicht und vom glänzendsten Kastanienbraun.

Hedwig hatte ihre Mahlzeit beendet und schob den Keller zurück.

„Ist Onkel Rudolf noch nicht zu Hause?“ fragte sie darauf. „Ich höre seine Schritte nicht über uns, und er pflegt doch sonst in seinem Turm auf und ab zu spazieren.“

Bei dem Worte Turm lächelte sie, als ob dieser Ausdruck seine eigene Bedeutung habe. „Nein,“ entgegnete die Mutter und setzte mit einem Blick auf die Uhr hinzu: „Geht heute, ganz wie du, ungewöhnlich lange aus.“

„Du glaubst doch nicht etwa, daß auch ihm ein Abenteuer begegnet ist?“ lachte Hedwig. Ein Klingeln an der Korridorür unterbrach die Unterhaltung und Frau Bordowich ging mit dem Gedanken, es werde ihr Bruder Rudolf sein, hinaus, um zu öffnen. Derselbe pflegte, ehe er sich in seinem eine Treppe höher gelegenen „Turm“ begab, noch bei seiner Schwester einzutreten.

In Friederikes Verwunderung war ihr Bruder nicht allein, sondern, wie sie in der dämmerigen Treppendeleuchtung erkannte, von einer greisenhaften Gestalt begleitet, die unter der Last einer Drehorgel fast zusammenzubrechen drohte. Was hat das nun wieder zu bedeuten, dachte sie, halb unwillig, halb erstaunt den seltsamen Besuch mustern.

Ihr Bruder machte ihren Betrachtungen schnell ein Ende, indem er mit einem kurzen „Guten Abend“ die Schwester zur Seite drängte und, seinen Begleiter hinter sich herziehend, in den Korridor hereinstolperte.

„Wieder angekränkt,“ murmelte Friederike vor sich hin.

„So, Rudolf,“ sagte Onkel Rudolf, „setzen Sie Ihren Winterkasten nur hierher.“

Er unterstützte zugleich den Alten beim Ablegen seiner Bürde. Frau Bordowich schloß kopfschüttelnd die Tür und folgte den beiden in das Wohnzimmer, wo ihr Bruder bereits eilfertig einen Stuhl mitten in die Stube gestellt und den Fremden auf den Sitz niedergebückt hatte. Hedwig war so erschrocken, daß sie kopfschüttelnd bald ihren Onkel und dessen Gast, bald ihre toeben eintretende Mutter anblickte.

„Ja, ja, Schwester,“ begann Rudolf mit einem pfiffigen Lächeln, „so trifft man alte Bekannte wieder. Sieh dir den Mann hier ordentlich an und dann sage mir, ob du weißt, wer er ist. Aber du wirst ihn nicht erkennen, dreißig Jahre gehen nicht spurlos an einem Menschen vorbei.“

Friederike und ihre Tochter betrachteten neugierig den Hill und mit gekrümmtem Rücken auf seinem Stuhle Sitzenden genauer.

Der Mann mochte von den Sechzig nicht mehr fern sein, auf seinem lahnen Schädel zeigten sich nur an den Schläfen noch einige Büschel weißen Haars und in dem krummen, langen grauen Bart waren schon zahlreiche weiße Fäden zu entdecken. Seine Augen schloß eine blaue Brille mit großen runden Gläsern, vorn auf dem schmutzigen und an den Säbogen durchlöchernten Rod hing an einer im Knopfloch befestigten Schnur eine Pappstafel mit der Aufschrift „Blind“. Das ganze Wesen des Blinden zeigte die Abhängigkeit eines alten, gedrücklichen Mannes, den das Leben in eine harte Schule genommen hat und der nichts mehr von demselben erhofft.

30.
(Fortsetzung folgt.)

5 Kleine Fantasien über beliebte Opernmelodien

für Klavier zu 4 Händen
von Ferdinand Beyer, Op. 112.

No. 1. Mozart: Don Juan. No. 2. Bellini: Norma. No. 3. Rossini:
Wilhelm Tell. No. 4. Donizetti: Regimentstochter. No. 5. Weber:
Der Freischütz.

Nr. 1-6 in einem Hefte Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco
gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Empfehle

moderne und chice Hüte
garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Shalws, Kinder-
Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen
zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrüderstraße.



Meissner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Radeburg

Töpfermeister

empfehle sich zum Setzen und Umsetzen aller Art Öfen und Koch-
Maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder
etc. etc.

**Copirtinten,
Schreib- und Copirtinten,
Buchtinten.**

„Atral“ (flüss. chin. Tusche).

Unverwascbare

Ausziehtuschen. (21 Farben.)

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-

tinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelpressen.

„Carin“, Fleischstempelfarbe,

giftlos, schallos, trocken, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Almaria-Schreib- u. Copirtinte,

leichtlösliche, haltbarste und tiefschwarzwerdende

Blaukohlentinte Klasse I.



empfehle

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alle Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsjahr Ende Juni 1904:

85 200 Personen mit **693** Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen:

Gezahlte Versicherungssummen:

248 Millionen Mark.

183 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungs-

bedingungen (Krankheitsbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten

Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahres-

beiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr

Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Allen voran

ist Leske's Lemons-Squash mit Limetta aus Citronen der
heilkraftigsten Frucht, hergestellt. Das beste und billigste alkoholfreie
Erfrischungsgetränk, für Landwirte während der Ernte von unersetzlichem
Wert.

per Liter 1,60 M., bei Abnahme von 3-10 Liter 1,50 M.

1 Liter giebt etwa 15 bis 20 Liter Erfrischungsgetränk.

Messina-Frucht-Citronensaft für Küche und Haushalt, weltberühmt

und mit bestem Erfolg angewandt zur Citronensaft-Kur bei Gicht,

Rheumatismus, Fettsucht, Magenleiden, Hals- und Gallenleiden.

per Liter 2,00 M.

Max Leske, Grünberg Bez. Dresden.

Junge Damen und Herren

welche gesonnen sind, die Gründung eines Dramat.-literarisch en
Vereins zu unterstützen, werden höflich gebeten, werte Adressen unter
„M. M. 812“ umgehend in die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und
goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl

in

Genre-Postkarten

Vorjährige Muster, 10 Stück 35 Pfg.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen

empfehle

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Speise-Kartoffeln

à Zentner 4 Mark.

Futter-Kartoffeln

à Zentner 2 Mark

verkauft

Rittergut Grünberg.

Birnen

und

Aepfel

verkauft

Robert Naumann, Rebingen.

Gute

Speise- Kartoffeln

(Kaiserkrone)

à Zentner 4 Mark 50 Pfg.

empfehle

Max Herrich.

Ottendorf.

Schlafstelle

im Partier zu vermieten.

Bergstraße 90b.

Eine Wohnung

mit Zubehör ist zum 1. Oktober an ordnungs-

liebende Leute zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. des Blattes

Distanz-Fahrräder,

von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.

Wanderer-Fahrräder

-Motorräder, -Motorwagen,

prima Schläuche von 3.50 Mk. an,

prima Mäntel von 5.— Mark an

sowie alle Zubehörtelle zu billigen Preisen

empfehle

Emil Kühn,

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung

Radeberg, Dresdenstr. 17.a.

Schablonen



empfehle

die Buchhandlung.

Stralsunder

Spielkarten

hält auf Lager

die Buchhandlung Gross-Okrilla.



Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden

am 6. September 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 230 Ochsen

185 Kalben und Kühe, 200 Bullen, 327 Kälber

1175 Schafe und 1552 Schweine, zusammen

3709 Schlachttiere. Es erzielten für je 50

Rilo: Ochsen Lebendgewicht 25-40 Mk.,

Schlachtgewicht 52-70 Mk., Kalben und

Kühe Lebendgewicht 26-38 Mk., Schlacht-

gewicht 51-66 Mk., Bullen Lebendgewicht

27-37 Mk., Schlachtgewicht 52-66 Mk.,

Kälber Lebendgewicht 30-47 Mk., Schlacht-

gewicht 62-72 Mk., Schafe Lebendgewicht

52-72 Mk., Schafe Schlachtgewicht 30 bis

47 Mk., Schweine Lebendgewicht 42-47 Mk.,

Schlachtgewicht 54-60 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 6. September, Stimmung: Matt.

Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer

76-88, brauner, neuer, 76-78 kg, 174 bis

180, russischer, rot, 196-203, amerikanischer

Spring — — —, da Kaukas 200 bis 205,

do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg

netto: sächsischer, alter, 74-76 kg, 136-138

do. neuer, 74-76 kg, 140-142, preussischer

— — —, russischer 138-152. Gerste, pro

1000 kg. netto: sächsische 150-163, schle-

sische und polener 165-175, böhmische und

mährische 185-205, Futtergerste 122-140.

Safer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter,

151-154 do. neuer, 140-143, russischer,

neuer, 138-152. Mais, pro 1000 kg netto:

Cinquantime 153-160, rumänischer grobkörnig,

— — — ungarischer Gelbzahn — — —,

Widen, pro 1000 kg netto, 140-150. Buch-

weizen, pro 1000 kg netto: inländischer

und fremder 185-190. De facien, pro 1000 kg

netto: Winterapps, sächsischer, trocken, 190 bis

195, do. feucht 168-178. Weizen, pro

1000 kg netto: feuchte, befechtete 220-235,

feine 220-235, mittlere 210-220, Kaplata,

195-200, Bombay 210-215. Mühl, pro

100 kg, netto mit Post, raffiniertes 49. Rezo-

fuchen, pro 100 kg, lange 12,00, runde

12,00. Weizen, pro 100 kg, 1. 16,50,

2. 15,50. Malz, pro 100 kg netto ohne

Saß 28-30. Zylinder 13,00-13,20.

Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saß,

gr. 11,00-11,20, feine 11,00-11,20. Roggen-

kleie, pro 100 kg netto ohne Saß 12,00-12,20.

(Zehnte Ware über Not.) Die für Artikel

pro 100 kg notierten Preise verstehen sich

für Geschäfte unter 5000 kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo)

3,80-4,50. Butter (Rilo) 2,55-2,65. Hen-

(50 Rilo) 5,20-5,60. Stroh (Schod) 24-27.